

Varia

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Action : Zivilschutz, Bevölkerungsschutz, Kulturgüterschutz = Protection civile, protection de la population, protection des biens culturels = Protezione civile, protezione della popolazione, protezione dei beni culturali**

Band (Jahr): **49 (2002)**

Heft 3

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

FACHTAGUNG CHEMIEWEHR/ BIO- UND C-TERROR IN BERN

Abwehr von Bio- und C-Terror: Verbesserungen bei Ersteinsatzkräften notwendig

Sowohl was die Ausrüstung wie auch die Ausbildung anbetrifft, bewegen sich die Schweizerischen Feuerwehren seit Jahren auf höchstem Niveau, wenn es gilt einen Chemieunfall zu bekämpfen. Im Bereich der Abwehr von Bio- und C-Terror aber stellten die Fachleute an der 4. Fachtagung des Schweizerischen Feuerwehrverbandes (SFV) vom 17. Mai in Bern fest, dass Verbesserungen angezeigt sind – selbst in Anbetracht der Tatsache, dass die Ereigniswahrscheinlichkeit nicht zu grossen Befürchtungen Anlass gibt. Die Fachtagung wurde von rund 700 Teilnehmern besucht, die sich vor allem aus den Reihen der Ersteinsatzkräfte (Feuerwehr, Polizei und Rettungswesen) sowie den weiteren Partnern im Verbundsystem Bevölkerungsschutz und Fachleuten von Chemie- oder Transportunternehmen rekrutierten.

WALTER PFAMMATTER

«Feuerwehren sind Ersteinsatzkräfte für jeden Notfall – sie haben heute mit Ereignissen zu rechnen, mit denen eigentlich niemand gerechnet hat.» So pointierte Walter Egger, Zentralpräsident des SFV, den Grund für die Themenwahl der diesjährigen Fachtagung. «Damit die Feuerwehren Ereignisse im Bereich des Bio- und C-Terrors gleichermaßen souverän wie Chemiewehreignisse bewältigen können, sind zusätzliche Massnahmen erforderlich. Ein Ziel unserer Tagung ist es, diese Massnahmen einzuleiten respektive voranzutreiben.»

Bio-Terror: Gefahr durch Krankheitserreger

Die Schweizer Feuerwehren mussten in den ersten drei Monaten nach den Terrorschlägen gegen die USA über 500 Mal zu einem Anthrax-Alarm ausrücken. In keinem Fall handelte es sich bei den zahlreichen verschiedensten Pulvern, die sichergestellt wurden, in der Tat um Milzbranderreger. Das ist einerseits tröstlich, andererseits brachte einer der Referenten an der Fachtagung die Folgen deutlich auf den Punkt. Martin Schütz von der Fachsektion Biologie des Labors Spiez hielt fest: «Allein schon die psychologische Wirkung von potenziellen biologischen Kampfstoffen sorgt dafür, dass das Risiko eines möglichen B-Terrorereinsatzes allgemein als gross eingestuft wird – ganz ungeachtet dessen, ob die Ereigniswahrscheinlichkeit nun effektiv gross ist oder nicht.» Die tatsächliche Wahrscheinlichkeit von Bio-Terror-Anschlägen einzuschätzen, halten die Fachleute für ein äusserst schwieriges Unterfangen. Sicher ist sich der Biologe Martin Schütz darüber, dass biologische Agenzien für spezielle Terrorsätze durchaus geeignete Mittel darstellen. Die grösste Bedrohung im Bereich Bio-Terror sieht der Spiezer Experte dabei bei Einzel-

tätern oder subnationalen Gruppierungen, welche örtliche und mengenmässig begrenzte Bio-Terror-Aktionen vornehmen könnten. Als wahrscheinlichste Einsatzmittel kommen dabei Bakterien in Frage, da ihre Herstellung mit wenig Know-how und mit relativ primitiver Infrastruktur möglich ist. Neben den Milzbranderreger wären als Terrorstoffe Pest-, Cholera oder Typhusbakterien denkbar und – im Falle der Vergiftung von Nahrungsmitteln – Salmonellen. Für wenig wahrscheinlich hält Schütz den Einsatz von Viren oder Toxinen; diese sind schwieriger zu beschaffen oder nur mit grossem Aufwand herzustellen und wirkungsvoll einzusetzen.

C-Terror: Gefahr durch Kampfstoffe

C-Terror-Ereignisse wie das Sarin-Attentat auf die U-Bahn in Tokio sind auch in der Schweiz grundsätzlich möglich. Gegenwärtig wird aber die Eintretensmöglichkeit für gering gehalten. Dies ist einer der Kernsätze aus dem Referat von Christoph Curty von der Fachsektion Chemie des Labors Spiez, der das Gefahrenpotenzial im Bereich C-Terror analysierte. Nervengifte, also Kampfstoffe, die rasch und bereits in kleinen Mengen wirken, dürften laut Curty für einen terroristischen Einsatz die idealen Chemikalien darstellen. Besonders gravierend dabei ist der Umstand, dass die alarmierten Einsatzkräfte von Polizei, Feuerwehren und Rettungsdiensten in einer ersten Phase selbst zu Opfern des Attentates werden könnten. Allerdings sei es aufgrund der hohen internationalen Kontroll- und Sicherheitsstandards nicht leicht, an solche Stoffe heranzukommen, und die Herstellung von hochwirksamen Kampfstoffen in der Waschküche zuhause oder im Chemiepraktikum sei wenig realistisch.

Selbst bei einer geringen Ereigniswahrscheinlichkeit stellt sich aber die Frage: Wie gut sind die Massnahmen gegen terroristi-

sche Anschläge im Bereich Bio oder C in unserem Land vorbereitet? Dazu hielt Curty fest: «Unsere lokalen und regionalen Einsatzdienste der Kantone (Polizei, Feuerwehr- beziehungsweise Chemiewehren und Sanitätsdienste) sind auf Unfälle einschliesslich Sabotage mit sogenannten normalen Chemikalien gut vorbereitet. Sie sind es aber auch, die als Ersteinsatzkräfte im Falle eines C-Terror-Attentats mit chemischen Kampfstoffen oder anderen, vorerst unbekannt Substanzen an der Front stehen. Lücken in der Ausrüstung wurden vor allem beim Nachweis und beim persönlichen Schutz geortet, über den angesichts der hohen Giftigkeit nicht nur der Feuerwehrmann, sondern auch der Polizist, der Ambulanzfahrer und das Personal in der Entgiftungsstation vor dem Spital verfügen müssten. Denn im Ereignisfall müssen die Ersteinsatzkräfte zu Beginn mit der Situation allein fertig werden. Erst nach Stunden kann die Hilfe des Bundes anlaufen. Angefordert werden können Experten des AC-Zentrums Spiez, ein rund 50-köpfiges Spezialistenteam des Departements VBS, das rund um die Uhr über Pager alarmiert werden kann. Diese Spezialisten sind darauf vorbereitet, Proben zu nehmen, Spüraufträge durchzuführen und die Einsatzkräfte vor Ort zu beraten. Handlungsbedarf sah an der Fachtagung auch der Bio-Terror-Experte. Für die Bewältigung von Bio-Terror-Ereignissen, welche in ihrer Auswirkung kantonsübergreifend sind, besteht Handlungsbedarf bezüglich Koordination von nationalen und kantonalen Einsatzkräften. Sinnvoll sei der Aufbau und der Einsatz einer speziellen nationalen Fachstelle zur Bio-Terror-Bewältigung. Im Falle eines Ereignisses müssten die Probennahme, die Detektion und Dekontamination sowie die fachtechnische Unterstützung der Behörden die Hauptaufgaben der Fachstelle darstellen. Diese Fachstelle könnte zum Beispiel die um das B-Ele-



FOTO: ZVG

ment erweiterte Einsatzgruppe des VBS sein, welche speziell für die Bewältigung von C-Ereignissen aufgebaut wurde.

Optimale Ausbildung und Ausrüstung sicherstellen

Den Stand der Dinge im Bereich Bio- und C-Terror aus der Sicht der Feuerwehren beleuchtete Raymond Wicky, der stellvertretende Kommandant der Berufsfeuerwehr Genf. Wicky betonte: «Genf war sicherlich jener Kanton, der von der Psychose im Nachgang zu den Ereignissen in den Vereinigten Staaten am meisten betroffen war!» Die Berufsfeuerwehr hatte seit Oktober 2001 insgesamt 142 Anthrax-Alarm-Einsätze zu bewältigen; den vorerst letzten Ende März diesen Jahres. Als positiv resümierte Wicky seine Erfahrungen aus den Anthrax-Einsätzen dahingehend, dass die Einsatzkräfte in der Lage waren, sich rasch an die neue Situation anzupassen und dass die Zusammenarbeit unter den lokalen Partnern mehrheitlich funktionierte. Dennoch, den Zustand der Vorbereitung bezeichnet der Genfer Profi in der Rückschau als ungenügend. Mängel gab es bei der Laborinfrastruktur, den Analyse- und Einsatzmitteln sowie bei der Ausbildung. Die Frage, was zu tun sei, beantwortete Wicky denn auch mit folgenden Forderungen: Es gelte, die Risiken möglichst genau zu bestimmen, die operative Infrastruktur (Labors) zu gewährleisten, die angemessene Ausbildung der Einsatzkräfte sicherzustellen, sie mit dem notwendigen Material auszurüsten sowie zu garantieren, dass sie im Ereignisfall sowohl fachlich wie auch taktisch auf ausreichende Beratung zurückgreifen könnten.

Chemiewehr auf Toplevel

Bereits vor 20 Jahren setzte sich der Schweizerische Feuerwehrverband massgeblich und erfolgreich für eine optimale Bekämpfung von Chemieereignissen ein: Chemiewehrstützpunkte wurden gebildet, Einsatzunterlagen erarbeitet, und für Chemiewehrspezialisten und -instruktoren wurden Kurse angeboten. Damit wurde erreicht, dass die Chemiewehr im schweizerischen Feuerwehrwesen heute auf einem Toplevel anzusiedeln ist. Walter Egger, SFV-Zentralpräsident, dazu: «Mit der heutigen Fachtagung wollen wir einen weiteren Beitrag dazu leisten, damit das hohe Niveau im Bereich Chemiewehr bei den Feuerwehren erhalten bleibt. Mit der mehrheitlichen Einführung der «Emergency Response Intervention Cards» (ERI-Cards) mussten auch für die Schweiz neue «Einsatzakten» geschaffen werden.» Was denn im neuen Öl-, Chemie- und Strahlenwehrrund drin steht, der zusammen mit dem «ERI-Cards»-Ordner die neuen einsatzbezogenen, gesamtschweizerisch gültigen Einsatzakten bildet, erläuterte Remo Vock, stellvertretender Leiter Feuerwehrwesen bei der Gebäudeversicherung Zürich, die federführend an der Schaffung der neuen Einsatzakten beteiligt war. □



FOTOS: H. J. MÜNGER

Brücken bauen: Genie-RS zeigte was sie kann

Die Schweizer Sektion der European Military Press Association (EMPA), welcher 42 Redaktorinnen, Redaktoren und Journalisten angehören, hielt ihre diesjährige Generalversammlung am 27. April in Brugg ab. Der Tagungsort war selbstredend auch dieses Mal nicht ohne tieferen Sinn gewählt worden, sondern durch EMPA-Präsident und «Schweizer Soldat»-Chefredaktor Werner Hungerbühler auf den Besuchstag der Genie-RS in Brugg abgestimmt worden. So konnten denn die Mitglieder der schreibenden Zunft zusammen mit Dutzenden von Angehörigen und Freunden der Rekruten diese beim Bau einer leopardpanzertragfähigen Brücke über die Aare sowie bei vielen weiteren Aktivitäten auf dem Genie-Waffenplatz Brugg bewundern.

Ganz offensichtlich animierte die Anwesenheit der vielen Zuschauerinnen und Zuschauer die Rekruten zu Höchstleistungen. Trotz einer gehörigen Portion Schweiß auf der Stirn schien es den jungen Männern viel Spass zu machen, ihr Können einmal Zivilisten zu präsentieren.

Nach den Besichtigungen «im Felde» eröffnete Oberst Hungerbühler die eigentliche EMPA-GV unter dem Dach des nahegelegenen Dufourhauses. Die Mitglieder zeigten sich in guter Laune und genehmigten einstimmig alle Anträge des Vorstandes. Werner Hungerbühler konnte in seinem präsidialen Jahresbericht auf ein erneut vielfältiges Verbandsjahr zurückblicken. Besonderen Erfolg hatten das in Zusammenarbeit mit dem Zentrum für Information und Kommunikation der Armee (ZIKA) in Lattigen bei Spiez durchgeführte Medienseminar sowie das Round-



Table-Gespräch im Herbst im ehemaligen Kloster «Kleines Klingental» in Basel. Unter der Regie von Jean-Luc Piller, Informationschef des Heeres, waren hier die Teilnehmer über den Stand der Planung für die Armee XXI orientiert worden.

Ein wichtiges Problem, das die EMPA und deren Mitglieder in Zukunft stark und existenziell beschäftigen wird, ist der Fortbestand der zurzeit noch in grosser Zahl existierenden Militärzeitschriften in der Schweiz. Hungerbühler dazu: «Wir haben lesen können, dass die Armee XXI nur noch aus ein paar Lehr- und Einsatzbrigaden bestehen wird. Da liegt es auf der Hand, dass ein Grossteil der heute bestehenden Militärzeitschriften kaum eine Überlebenschance haben wird. Es stellt sich also die Frage: Militärzeitschriften in der Armee XXI – wohin?»

Auch im laufenden Jahr bietet die EMPA Schweiz ein Medienseminar in Spiez an, und für den 10. November ist eine weitere Auflage der Round-Table-Gespräche in Basel vorgesehen. JM.